

Moderne zwischen Werkbund und Mystik

Staatliche Kunstsammlungen zeigen zum 50. Todestag Werke von Ferdinand Nigg

Die Ausstellung, die sich auf Werke der zweiten Lebenshälfte von Ferdinand Nigg konzentriert, wird am Sonntag, 20. Juni, um 11 Uhr, von Landtagsvizepräsident Otmar Hasler eröffnet.

cb.- Was zu Unrecht nur einem Fachpublikum bekannt war, kann dank Sammlungen der Liechtensteiner Museen und zahlreicher Leihgaben aus Privatsammlungen nach 13 Jahren Kunstinteressierten präsentiert werden. Näheres zur Ausstellung des grösstenteils seines Lebens im Ausland tätigen Liechtensteiners erfuh man gestern an einer Pressekonferenz, an der Friedemann Malsch, Konservator der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung, Martin Frommelt als Vertreter der Ferdinand-Nigg-Stiftung und Kanonikus-Frommelt-Stiftung und Florin Frick, Stiftungsrat der Ferdinand-Nigg-Stiftung, anwesend waren.

Es ist das Verdienst der Mitglieder der oben erwähnten Stiftungen, dass sie 1965 begannen, den Nachlass Ferdinand Niggs zu ordnen und 1985 eine Ausstellung in den staatlichen Kunstsammlungen organisierten. Vorher gingen die Bilder nach München und nach Vaduz, 1990 an seinen früheren

Wirkungsort Magdeburg. Dazu erschien ein Werkbuch von Evi Kliemand und Martin Frommelt im Benteli-Verlag, das damals die Auszeichnung «Schönstes Buch der Schweiz» erhielt. Ein Video führt in das Leben und Werk Ferdinand Niggs ein. Es ist geplant, im September und Oktober Vorträge in den Ausstellungsräumen abzuhalten.

Lehrtätigkeit und Künstler

Ferdinand Nigg ist aus kunsthistorischer Sicht der wichtigste Künstler Liechtensteins für die Zeit der klassischen Moderne, d.h. der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wie Friedemann Malsch ausführte, zog der 1865 in Vaduz geborene Nigg nach seiner künstlerischen Ausbildung in Zürich, München und Augsburg 1898 nach Berlin, wo er mit Erfolg als Graphiker und Gestalter tätig war.

1903 bis 1912 wurde er als Lehrer an die Magdeburger Kunstgewerbeschule berufen. «In diese Lehrtätigkeit fällt jene deutliche Zäsur, die das künstlerische Schaffen Niggs prägt. Durch intensive fachliche und teilweise freundschaftliche Beziehungen zu Wortführern des Neuen Bauens wie Peter Behrens und Hermann Muthesius, entwickelte Nigg seine eigene künstlerische Vision von der Verbindung freier künstlerischer Gestaltung



Friedemann Malsch, Konservator der Liechtensteinischen Kunstsammlungen, vor einem Bild des Künstlers Ferdinand Nigg, dessen Todestag sich in diesem Jahr zum 50. Mal jährt.

Foto: Vcom/Beham

und tradierten kunsthandwerklichen Techniken. Eine bewusste formale Gestaltung, vom Jugendstil ausgehend, dehnte er auf alle Bereiche der angewandten Kunst aus. Frühe Experimente mit abstrakten Gestaltungsprinzipien im Zusammenhang mit der Ornamentik und mit der Buchgestaltung, sowie sie sehr avancierten Kleisterdrucke und Kleistermalereien, sind in der Ausstellung zu sehen. Der Deutsche Werkbund, eine Vereinigung mit Architekten, Gestaltern und bildenden Künstlern, welche die Jugendstilidee viel konkreter auf die Bedingungen der Industrie und Gesellschaft versucht hat umzusetzen, wurde sehr wichtig für Ferdinand Nigg.

Zunehmend religiöse Themen

«1914, unmittelbar vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, beteiligte er sich an der epochemachenden

Werkbund-Ausstellung in Köln. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits nach Köln gezogen und erhielt den Auftrag, eine neue Fachklasse für Paramentik, d.h. für die textile Gestaltung zu gottesdienstlichen Zwecken, Entwürfe für liturgischen Schmuck, aufzubauen. In den folgenden zwei Jahrzehnten wandte er sich zunehmend religiösen Themen zu. Diese Scheu vor der Öffentlichkeit findet ihre Begründung im tiefen Ernst seiner religiös inspirierten Kunst, die deutlich mystische Züge trägt, besonders in den späten Jahren, als Nigg nach seiner Pensionierung 1931 nach Liechtenstein zurückgekehrt war», so Friedemann Malsch.

«Die religiösen Kunstwerke, als Zeichnungen, Gouachen, Gemälde und vor allem als Bildteppiche, bilden

das Spätwerk im künstlerischen Schaffen Ferdinand Niggs.

Dabei zeugt die Umsetzung figürlicher Motive in die textile Bildtechnik auch in den späten Jahren von einem hohen Bewusstseitsgrad abstrakter Gestaltungsprinzipien, welche Niggs Werke heute besonders aktuell machen.»

Ganzheitlich erfahrbare Wahrheiten

In der Ausstellung werden religiöse Themen wie die Darstellung der heiligen Familie, vom Stern in Bethlehem über die Leidensgeschichte, die Geburt Jesu bis zur Auferstehung gezeigt, ergänzt mit Einzelthemen wie der seltsame Ritt, die Tierthemen, darunter «Die Jagd um das Einhorn» und der heilige Georg mit dem Dra-

chen. Sehr eindrücklich «Der grosse Georgs-Teppich.

Die Ausstellung handelt von der Spannung zwischen rationalen Erfordernissen der Gestaltung einerseits und dem Wunsch Niggs nach ganzheitlich erfahrbaren Wahrheiten andererseits.

Er befand sich mit dieser Interessenslage in enger geistiger Verwandtschaft mit Franz Marc, Paul Klee, Johannes Itten, Ernst Ludwig Kirchner oder Georges Rouault, der sich, ohne von Nigg zu wissen, ebenfalls religiöse Motive annahm.

Die in einem kleinen Kabinett gezeigten druckgraphischen Werke dieses Künstler seiner Zeit machen damit erkenntlich, in welchem geistigen und ästhetischen Umfeld sich Ferdinand Nigg als Künstler befunden hat.

2/2 Vaterland Samstag 19. Juni 1999